



ES WAR EINMAL ...

12. Juni 2016

Alfred Keils Kolumne

ES WAR EINMAL EIN TERMIN. Genauer gesagt, ein Abendtermin. Das ist eigentlich keine große Sache. Abendtermine gehörten vor wenigen Jahrzehnten in meinem Beruf noch zum Alltag. Heute schicken die Lokalredakteure lieber freie Mitarbeiter zu solchen Veranstaltungen. Sie selbst verlassen den Bildschirm nur noch, um nach langen Überstunden endlich Feierabend zu machen.

Aber ich schweife ab. Ich wollte von einem Termin erzählen, der deshalb so wichtig wurde, weil ich als Alleinerziehender meinen kleinen Sohn noch nie alleingelassen hatte.

In unserem Haus in der Freystädter Straße 6 in Weilburg wohnte noch eine alte Frau, die wir "Oma" nannten. Sie erklärte sich gerne bereit, während meiner Abwesenheit hin und wieder einen Blick auf den schlafenden Jungen zu werfen.

Trotzdem fühlte ich mich unbehaglich. Ragnar könnte so reagieren wie ich in seinem Alter, als ich eines Abends plötzlich feststellte, dass ich mutterseelenalleine war. Wie der vitruvianische Mensch von Leonardo da Vinci stellte ich mich damals ins Fenster und schrie und schrie und schrie.

Aber Ragnar blieb ruhig. Er kannte die Oma vom Stockwerk über uns. Vor allem aber kannte er mich. Er zweifelte keine Sekunde an meiner Rückkehr noch vor Mitternacht. Als es Zeit war aufzubrechen, geschah etwas Unglaubliches. Der Junge sagte zu mir: "Papa, sei nicht traurig, dass ich nicht bei dir bin. Ich gebe dir ein Matchbox-Autochen mit. Das stellst du auf den Tisch, an dem die Presseleute sitzen. Und dann denkst du an mich."

Es war ein gelber BMW. 85 PS, Höchstgeschwindigkeit: 160 km/h. Ich öffnete das Fahrertürchen, damit ich jederzeit einsteigen konnte.

Die Stadtverordnetensitzung im backsteinroten Runkeler Rathaus war sehr gut vorbereitet. Die Beschlussvorschläge bekam ich schriftlich. Ich musste nur noch die Stimmen zählen und die wichtigsten Wortmeldungen notieren. Meine Teilnahme an der obligatorischen Vesper danach sagte ich ab. Der Bürgermeister wünschte mir Glück.

Als ich kurz nach 23 Uhr wieder in der Freystädter Straße ankam, stand unsere "Oma" auf der Treppe und meldete wie ein Wachposten: "Keine besonderen Vorkommnisse. Der Junge schläft tief und fest."

Gerührt schaute ich während des Frühstücks am anderen Morgen in Ragnars Augen. "Du hast vergessen, die Wagentür zuzumachen", grinste er, als ich ihm den BMW zurückgab. Demonstrativ lief er zum Fenster um nachzusehen, ob ich wenigstens die Tür unseres Käfers verschlossen hatte.

Beim Mittagessen beschlossen wir, der "Oma" einen Strauß Blumen zu schenken. Dann setzte er sich in der Redaktion des Weilburger Tageblatts an einen verwaisten Schreibtisch und erledigte seine Schularbeiten. Er war natürlich früher fertig als ich. Röschen, unsere Volontärin, nahm meinen Sohn an die Hand und meldete sich ab: "Ich geh mit Ragnar Eis essen. Spätestens um sieben sind wir zurück!"